



Hermann Lange

(1912-1943)

„Welcher Trost, welche wunderbare Kraft geht doch aus vom Glauben an Christus, der uns im Tode vorausgegangen ist. An Ihn habe ich geglaubt und gerade heute glaube ich fester an Ihn und ich werde nicht zuschanden werden.“

Brief an seine Eltern,
10. November 1943



Eduard Müller

(1911-1943)

„Nun wollen wir den schweren Gang – der menschlichen Natur nach – gehen, und dann ist es aus dem Leid und Schmach, mit Kämpfen und Ringen. Lisbeth, lebe wohl! Im Himmel sehen wir uns wieder. Mein letztes Wort: ‚Christus, unserem König, ewige Treue!‘“

Brief an seine Schwester,
10. November 1943



Karl Friedrich Stellbrink

(1894-1943)

„Nun hat alles Warten ein Ende, der Weg liegt endlich wieder klar vor mir, und das Ziel ist uns Christen ja bekannt. Wie oft habe ich davon gepredigt; nun ist es bald erreicht. Da gilt mein erstes Wort dem treuen Gott, der mich so tausendfach in meinem Leben bewahrt und mit unendlich vielen Freuden erfreut hat.“

Brief an seine Frau,
10. November 1943



Johannes Prassek

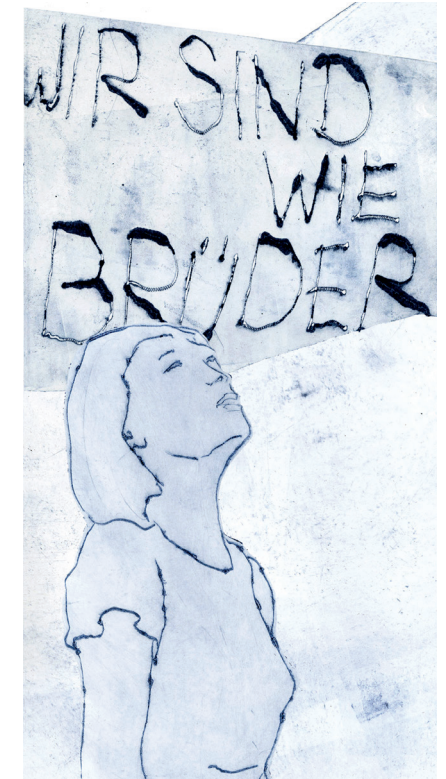
(1911-1943)

„In mir ist die große Freude der Hoffnung auf Gottes Güte und Erbarmen. Ich denke, daß er, der am Kreuze noch verziehen hat, auch mir gnädig sein wird. Ich sterbe mit tiefem Danke an Gott für alles, Liebes und Leides, was Er mir im Leben geschenkt hat.“

Brief an Bischof Berning,
10. November 1943



LÜBECKER MÄRTYRER



Ausstellung

im Dom zu Osnabrück, St. Peter
25. Juni – 27. August 2017

GRAFIK-ZYKLUS „Lübecker Märtyrer“

Der druckgrafische Zyklus „Lübecker Märtyrer“ wurde 2013 von der Künstlerin Julia Siegmund für die Fenster der Gedenkstätte an der Herz Jesu-Propstei in Lübeck gestaltet. Er zeichnet in Bildern und Zitaten aus Predigten und Briefen das Leben und Sterben der vier Lübecker Geistlichen nach. Die Ausgangstechniken sind Tiefdruck, Monotypie und Zeichnung.

Die erste Motivgruppe beginnt rechts mit einer sorgenvoll zum Himmel blickenden Frau, die sinnbildlich für die Bevölkerung Lübecks und Deutschlands im Nationalsozialismus steht: Im Ausstellungsraum in Lübeck blickt sie über das dort an der Stirnwand hängende Kreuz. Sie blickt über das Kreuz, über Marter und Sterben, auf Hilfe hoffend. Schwarze, abstrakte Elemente, die wie Messer und fallende Splitter wirken, weisen auf die Bombardements und die drohende Zerstörung. In dieser Situation die Wahrheit zu sagen, wie es Johannes Prassek in einer Predigt deutlich formuliert, kommt ihm als Priester zu, er übernimmt diese Verantwortung, wohl wissend, dass er damit sein eigenes Leben aufs Spiel setzt. Die zerbrechlich und gesplittert wirkende Radierung mit Plexiglas als Druckmaterial verdeutlicht dieses Wagnis, die Zerbrechlichkeit menschlicher Existenz und zieht sich als bildnerische Technik durch den gesamten Zyklus.

In den anschließenden vier Segmenten ist ein Ausschnitt aus einer Predigt Kardinals von Galen zitiert, die die Lübecker Märtyrer aufgriffen und verbreiteten. Galen bezog deutlich Stellung gegen die Ideologie der Nationalsozialisten: Die Anbetung „falscher Götzen“ und die Verdrängung des „einzigen, wahren Gottes“ als unbedingte Richtschnur führte zu Verfolgung und Mord. Leben war gefährdet, zumal das schwache, verletzte. Eine nackte, schutzlos wirkende Figur ohne Gesicht ist zu sehen, den Mund verschlossen, gleichzeitig befinden sich an ihrem Ohr die Zahnen der Senderfrequenz des verbotenen englischen Rundfunks, den die Lübecker Priester hörten und deren Inhalt sie weitergaben. Die klare Haltung der vier Männer ist in der blockhaften Anordnung des viermal wiederholten Satzes aus einer Predigt Galens „lieber sterben als sündigen“ ausgedrückt, der allen in dieser Konsequenz bewusst gewesen ist.

Es folgt auf den vier weiteren Bildern die Darstellung der Inhaftierung, ein Einschnitt, der mit erstaunlicher Standhaftigkeit hingenommen wurde und der den Zusammenhalt unter ihnen noch mehr stärkte: „Wir sind wie Brüder“ (Hermann Lange). Die gefesselten Hände, ganz ruhig in der Schlinge zusammengelegt, machen die Akzeptanz dieser Konsequenz deutlich: die drohende Hinrichtung, die konkret wird auf den letzten vier Bildern:

Die bevorstehende „Todesstunde“ erscheint als schwarze Fläche, darüber die vier Sterbedaten mit einem Stempel auf die Bildfläche gestempelt, unmittelbar hintereinander, als Ziffern nur noch ein bürokratischer Akt im unfassbaren System des Mordens. Die Gesichter der vier Männer, die in der Informationsausstellung auf zahlreichen Fotos zu sehen sind, auch auf den vier letzten Fensterteilen abzubilden, ist weniger deutlich, als eben die ausgeschnittenen Leerformen zu zeigen: Die vier Lübecker Geistlichen Johannes Prassek, Eduard Müller, Hermann Lange und Karl Friedrich Stellbrink wurden aus dem Leben geschnitten. Sie fehlen, sie hinterlassen eine Lücke – deutlich zu sehen in den leeren Formen ihrer Gesichter im Druckstock. Ihr fester Glaube an Erlösung und Auferstehung zeigt sich in der Aufwärtsbewegung nach links oben; ganz abstrakt angedeutet die Form des Kreises als Symbol der göttlichen Unendlichkeit. Die letzten Worte Hermann Langes sind im Lübecker Ausstellungsraum deshalb als vergoldete Schrift an der Wand zur Krypta zitiert: „Auf ein baldiges frohes Wiedersehen im Himmelreich bei unserem Herrgott!“



Seit 2013 ist der große, 17-teilige Grafik-Zyklus „Lübecker Märtyrer“ der Künstlerin Julia Siegmund in der Propsteikirche Herz Jesu in Lübeck zu sehen.

Das gemeinsame Christusbekenntnis

Am 10. November 1943 werden im Hamburger Gefängnis am Holstenglacis vier Geistliche durch das Fallbeil hingerichtet. Im Abstand von jeweils nur drei Minuten sterben die katholischen Kapläne Eduard Müller, Johannes Prassek und Hermann Lange sowie der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink. Ihr Blut fließt buchstäblich ineinander. Zweieinhalb Jahre zuvor: Die Nationalsozialisten stehen auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Pastor Stellbrink von der Lutherkirche in Lübeck und die Kapläne der Pfarrei Herz Jesu in Lübeck lernen sich kennen. Eine ungewöhnliche Freundschaft entsteht zu einer Zeit, als sich die Konfessionen bekämpfen. Sie tauschen Nachrichten aus, geben sich Predigten des Münsteraner Bischofs Graf von Galen weiter. In der Annäherung tritt das Trennende zurück und das Gemeinsame tritt umso klarer hervor: Der Glaube an Jesus Christus, den einen Herrn. Im vertrauten Kreis und öffentlich beziehen die Vier Stellung gegen den Allmachtsanspruch und die Terrorherrschaft der Nazis: Sie vervielfältigen die mutigen Predigten des Münsteraner Bischofs Graf von Galen gegen Euthanasie, Terror und Gewalt. Sie diskutieren in Gesprächskreisen offen über das System. Spitzel machen sich Notizen der Gespräche und Predigten. Nach dem verheerenden Luftangriff auf Lübeck in der Nacht vor Palmsonntag 1942 predigt Pastor Stellbrink: „Gott hat mit mächtiger Sprache geredet. Die Lübecker werden wieder lernen zu beten.“ In der Folge werden er und die Kapläne verhaftet. Die Anklagepunkte: Wehrkraftzersetzung, Heimtücke, Feindbegünstigung und Abhören von Feindsendern. In einem Prozess, in dem der Ausgang auf höchsten Befehl schon vorher feststand, werden alle vier zum Tode verurteilt.

Mit den vier Geistlichen sind auch achtzehn Laien verhaftet worden, alle Teilnehmer der Gesprächskreise in der Pfarrei. Die meisten kommen als „Verführte“ mit geringen Haftstrafen davon, die mit der Untersuchungshaft abgegolten sind. Im Juni 2011 werden die katholischen Kapläne in Lübeck selig gesprochen, das ehrende Gedenken gilt ungeteilt allen Vieren. Als das Vermächtnis der Märtyrer bleiben ihr gemeinsames Bekenntnis über die Grenzen der Konfessionen hinweg, ihre Treue zu Christus und ihr Einstehen für eine Welt, die von Gott durchdrungen ist.